

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840**

6.6.1840 (No. 154)



Vorauszahlung.  
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

# Karlsruher Zeitung.

Einschreibungsgebühr.  
Die gepaltene Zeitung oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder franko.

Nr. 154.

Samstag, den 6. Juni

1840.

## Deutsche Bundesstaaten.

**Oesterreich.** Wien, 29. Mai. Sr. k. k. der Erzherzog Karl ist vorgestern von seiner Reise in Ungarn, wo er überall herrlich und glänzend empfangen worden, hierher zurückgekehrt, und hat sich an demselben Tage auf seinen Sommerhof, nach der Weilburg nächst Baden, begeben. — Im lombardisch-venetianischen Königreich ist die Provinz Mantua, so wie auch das Herzogthum Parma mit der modenesischen Regierung in Konflikt gerathen, indem letztere, um die übertretenden Gewässer des Po von ihren Landbüchern abzuhalten, Schließungen öffnen ließ, wodurch der Abzug in die genannten Länder geschah. Die vorläufigen Reklamationen blieben von Sr. k. k. unbeachtet, und nun wird die Sache auf diplomatischem Wege betrieben. — Das neueste vergleichende Tableau unserer italienischen Provinzen in kriminalistischer Hinsicht, nämlich von 1838 und den drei vorangehenden Jahren, liefert betrübende Resultate bezüglich der anwachsenden Verbrechenszahl. So sind im venetianischen Gouvernement allein, welches etwa 2 Millionen Einwohner zählt, im genannten Jahre 51 Nordthoren verübt worden, während früher die Zahl nur 30 war. Die oberste Justizstelle hat diese Wahrnehmung, im Einvernehmen mit der vereinigten Hofkanzlei, der allerhöchsten Berücksichtigung vorgelegt. (S. M.)

**Wien, 31. Mai.** Man liest so eben wieder in französischen und englischen Blättern: die drei betheiligten Großmächte hätten auf diplomatischem Wege die bestimmte Zusicherung gegeben, daß der Freistaat Krakau demnächst wieder sich selbst überlassen werden, und daß vor Allem das Besatzungskorps aus demselben zurückgezogen werden solle. Ich kann Sie versichern, daß daran vor der Hand nicht zu denken ist. Polen ist noch nichts weniger als frei von allen revolutionären Elementen, und bei der bedenklichen Aufregung der Gemüther in Folge einzelner kirchlicher Vorgänge dürfte nichts so gewiß sein, als daß Krakau in demselben Augenblick wieder der Zufluchtsort und Tummelplatz aller Kräfte werden müßte, wo die über die Handhabung der öffentlichen Ordnung Seitens des Senats von den drei Großmächten angeordnete, für das Ganze heilsame Kontrolle wegfallen würde. Noch mehr, England und Frankreich sehen das Delikate in der Stellung der Republik Krakau so vollkommen ein, daß beide in jüngster Zeit nicht einmal mehr auf eine Maßregel gedungen haben, die die man als bereits erzwungen so eben wieder verkündigt hat.

**Preußen.** Berlin, 2. Juni. Sr. kais. Hoh. der Großfürst-Thronfolger von Rußland ist von Darmstadt hier eingetroffen und in den für Höchstden selbst in Bereitschaft gehaltenen Zimmern im königl. Schlosse abgetreten. — Die Grundsteinlegung zu dem Monumente Friedrichs des Großen fand gestern in der Weise statt, wie sie durch die Bekanntmachungen angeordnet worden. Die allgemeinste Begeisterung hatte die Bewohner der Stadt und Umgegend ergriffen bei der lebendigen, durch diesen Anlaß erregten Erinnerung an eine Epoche und an einen Fürsten, die von eben so großer weltgeschichtlicher Bedeutung sind, als sie auch mit unvergänglicher Ruhme den preussischen Namen umstrahlen. Zur Erhöhung der Feier trug auch noch die Anwesenheit Sr. kais. Hoh. des Großfürsten-Thronfolgers bei, Höchstwelcher sich mit dem Prinzen Friedrich der Niederlande den Prinzen des königl. Hauses anschloß. Eine unabhsehbare Menge von Zuschauern war zusammengeströmt. Ungeachtet dessen waltete aber doch die größte Ordnung und Ruhe, indem Alles von einer feierlichen, erfurchtsvollen Stimmung ergriffen schien. Der großartige Platz am Opernhause bot einen überaus imposanten Anblick dar. Die Stelle, wo der Grundstein der Friedrichsstatue gelegt wurde, befindet sich vor dem Eingange der Lindenallee, zwischen dem Palast Sr. k. k. des Prinzen Wilhelm (Sohnes Sr. Maj. des Königs) und dem königl. Universitätsgebäude. An beiden Seiten des Platzes waren Tribünen für Zuschauer errichtet, und zwar hatte für die im Vorhofe der Universität errichtete Tribüne der Senat der Universität und für die große Tribüne gegenüber der Magistrat von Berlin die Einladungen erlassen. Alle Stände, vom Militär sowohl als vom Zivil, fanden sich bei der Feierlichkeit vertreten. Unter Kanonendonner und Glockengeläute erfolgte die feierliche Handlung selbst, die vom schönsten Wetter begünstigt wurde. (Pr. St. Z.)

**Koblenz, 3. Juni.** Sr. Maj. der König haben mittelst allerhöchster Kabinetsordre vom 11. Febr. 1838 die Errichtung eines zweiten katholischen Schullehrerseminars für die Rheinprovinz allergnädigst zu beschließen geruht, und demgemäß ward dasselbe am 1. Juni d. J. eröffnet. Dasselbe ist, wie das ältere zu Brühl, zur Aufnahme von 100 Jünglingen ausgerüstet, von der königl. Gnade in gleicher Weise wie dieses mit Stipendien zur Unterstützung mittellose, dem Elementarschulfache sich widmenden, Jünglinge dotirt, und zunächst für die Regierungsbezirke Aachen, Düsseldorf und Köln bestimmt. (Rh. u. W. Z.)

**Bayern.** München, 3. Juni. Die Prinzessin Marie von Hessen-Darmstadt wird oft an der Seite S. Maj. der Königin Wittve in der Stadt

gesehen. Es ist begreiflich, daß sich Viele bemühen, die künftige Kaiserin von Rußland von Angesicht zu Angesicht zu sehen. In Wiesbaden selbst fand gestern großer Empfang und später Familientafel statt.

**Freie Stadt Frankfurt.** Frankfurt, 1. Juni. Aus der im letzten Monate von den jetzigen Unternehmern des Theaters der Gesellschaft der Aktionäre mitgetheilten Jahresabrechnung erhellt, daß sie, zur Beilegung der Kosten, noch einen Zuschuß von beläufig 3300 fl. aus eigenen Mitteln der Summe von 24,000 fl. haben beifügen müssen, die ihnen jene Gesellschaft zur Deckung des Ausfalls an der Theatereinnahme bewilligt hatte. Sollte sich diese Erscheinung für die beiden nächstfolgenden Jahre des Kontrats wiederholen, so werden die Unternehmer schlechte Geschäfte machen, zumal da ihnen für diese Jahre eine Vergütung von nur 20,000 und respektive 18,000 fl. zugestanden worden ist. (S. M.)

**Hannover.** Hannover, den 1. Juni. Sr. Durchl. der Herzog von Anhalt-Desau sind gestern von hier nach Dessau zurückgekehrt. (H. Z.)

**Königreich Sachsen.** Leipzig, 28. Mai. Unsere Messe hat sich im Allgemeinen nicht, wie Manche Anfangs hoffen mochten, als eine sehr günstige, sondern als eine mittelmäßige ausgewiesen. Nicht nur bewirkte der späte Eintritt das Ausbleiben vieler Einkäufer, sondern die Bekommenen eilten auch fertig zu werden, um bald wieder nach Hause zu kommen. Vom Orient war die Zahl der Einkäufer so ziemlich die gewöhnliche, von Polen u. Rußland wird sie immer kleiner, wovon die Ursachen weltbekannt seyn dürften. Die Tuchmesse ist im Ganzen nicht befriedigend ausgefallen, zwar gingen gute und mittlere Lächer, wie immer, an die regelmäßige Kundschafft ab und zwar, im Verhältniß des jetzigen niedrigen Wollpreises, nicht sehr viel unter den vorjährigen Preisen; desto schlimmer kamen die ordinären Waaren weg, die nicht eigentlich verkauft, sondern verschleudert wurden. Es ist dies der Krebszahn, der am Meßbesuche so vieler kleiner Fabrikanten haftet, deren Existenz von der Meßerinnahme abhängt. Die rohe Wolle spielte eine traurige Rolle und wenig ist für die feinen Qualitäten zu hoffen. In England geht es flau, die Vorräthe sind groß und die Kunst leidet (wie schon öfter bemerkt), aus mittlerer Wolle Waare zu machen, die man sonst nur aus feiner machen konnte. Auch die Merinos und Tibetens fanden nicht die gewöhnliche Abnahme; das Abgesetzte ist zum Theil mit großem Verluste losgeschlagen worden. Die mousselines de laine verbreiten sich jetzt, da sie wohlfeiler, aber auch unreiner gefertigt werden, in die niederen Stände und bilden einen Meßartikel im Großen. Von baumwollenen Waaren standen die englischen Kattune oben an. Die auffallende Wohlfeilheit, verbunden mit Vorzüglichkeit in Hinsicht der Muster, stellt die deutschen Fabrikate, die nur unter dem Schutze der Zölle prosperiren, von Neuem in den Schatten. Es sind große Partien abgesetzt worden. Auch verkauften die Herren Wapler u. Richter von Chemnitz viel von ihrer, sich sehr hervorthuenden Waare. Die hiesiger Waare fängt an, wie wir hörten, auf Wohlfeilheit hinstrebend, etwas leichter gefertigt zu werden; doch gibt es auch immer noch viel Schönes, und die Messe fiel wieder gut aus. Von gedruckten Lächern (von Treuenre) soll der Absatz weniger als sonst befriedigend gewesen seyn; — von Plaucs mittelmäßig; — von weißer Waare gut. — Besonders fanden Strickereien und geklöppelte Waaren recht erfreulichen Absatz. Weniger war dies mit den Strumpfwaaeren der Fall. Leinen. Mit Ausnahme der Gramsta'schen Waare, ging es mit schlesischen Fabrikaten nicht besonders; eben dies war mit den sächsischen feinen Sorten der Fall; besser ging es mit den gröberen und mitteln Qualitäten. Sinen reizenden Absatz fanden die sächsischen Beinleiderstoffe. Die seidenen französischen Modewaaren wurden in großen Quantitäten verkauft; besonders die hangirten Sorten, die seidenen Umhlagetücher und von Bändern besonders die schottischen Muster. Die jetzigen Moden brachten glänzenden Absatz in seidenen Franzen hervor. Pelzwaaren haben seit langen Jahren einen so schlechten Markt nicht gefunden, als dieses Mal. Mit Ausnahme einiger für Rußland berechneten Artikel, die aber sehr theuer waren, ging es, in Folge des zu milden Winters, in jeder Hinsicht sehr flau. Leder wurde im Anfange sehr hoch gehalten; die Verkäufe wurden aber etwas unter den anfangs geforderten Preisen bewerkstelligt, obgleich immer noch 2 bis 3 Thlr. über den vormaligen Preis (des guten Sohlleders). Wenn sich in Buenos-Ayres die Verhältnisse nicht ändern, ist nur ein noch höheres Steigen zu erwarten. Der Juwelenhandel ist seit langer Zeit nicht so brillant gewesen; gute Preise wurden bewilligt und hörten wir über

\*) Wenn dennoch auch in Mittelwollen kein erhebliches und befriedigendes Geschäft statt fand, so ist wohl die Hauptursache darin zu suchen, daß gerade in diesen Sorten Australien immer empfindlicher mit Deutschland rivalisirt. Deutschland muß seine Rohstoffe mehr und mehr selbst zu verarbeiten trachten, aber dazu ist freilich gleichmäßige Sorge für Vermehrung des Absatzes, für Belebung des Handels erforderlich. (Red. v. K. D.)

## Feuilleton.

### Napoleon's Grab auf St. Helena.

Bei der ganz besondern Theilnahme, welche die Nachricht von der Ueberbringung der Asche Napoleon's nach den Ufern der Seine allenthalben erregte, mag es geruht seyn, einige Notizen über die Beisetzung des Leichnams und das erste Grab Napoleon's auf St. Helena, in welchem er seit mehr als 19 Jahren ruht, wieder mitzutheilen, wenn auch das, was darüber gesagt werden kann, einen Anspruch auf Neuheit nicht mehr machen darf.

Es war nach einer furchtbar sturmvolten Nacht (vom 3. zum 4. Mai 1821), die alle Lieblingsorte des Kaisers auf der Felseninsel verwüstet, alle Bäume entwurzelt hatte, unter deren labendem Schatten er einst hier zu ruhen gewohnt war, als keiner seiner so edel für die gefallene Größe begeisterten Leidensgenossen das Schwimmen des letzten Hoffnungsfünkchens, die ganz nahe Auflösung des Mannes länger mehr verkennen konnte, zu dessen Füßen, verhältnißmäßig wenige Jahre zuvor, das gesammte Europa gelegen. Unruhig, halb betäubt, brachte der Kranke den ganzen 4. Mai zu. Am 5., Morgens halb 6 Uhr, gingen die letzten Worte über seine Lippen: Tête ... Armée ... Der Todeskampf währte fort bis um 5 Uhr 49 Minuten Abends, mit einem tiefen Seufzer, der letzte Athemzug entchwand.

Nachdem die Testamentsvollzieher sogleich nach dem erfolgten Tode Napoleon's Godeill vom 16. April 1821 eröffnet, gaben sie dem britischen Gouverneur Sir Hudson Lowe unverzüglich Nachricht, daß derselbe darin gewünscht habe, an den Ufern der Seine beerdigt zu werden. Lowe aber, auf einen schon 1820 erhaltenen Befehl sich stützend, erklärte, der Leichnam müsse auf der Insel beigesetzt werden. (Man sagt, es sey dies bereits 1818 auf dem aachener Kongresse besprochen worden). Alle Bitten und alle Vorstellungen waren vergebens. Man wählte die Stelle zu seinem Grab, wo das für ihn so wohlthätige Wasser hervorkam, und von dem er immer gesprochen, ob er sie schon bloß einmal gesehen. Darein willigte denn Sir Hudson.

Die Leichenöffnung fand am 6. Mai, Nachmittags, statt. Der Leichnam aber konnte aus Mangel der dazu erforderlichen Spezies nicht einbalsamirt werden. Den 6. und 7. war er zur Schau ausgestellt. Der Sarg, in den Napoleon's Leiche gelegt werden sollte, langte an, und der Dr. Antommarchi mußte auch das Herz und den Magen hineinsetzen. Er hatte sie mit nach Europa nehmen wollen; aber alle seine Mühe, die Erlaubniß hierzu zu erhalten, war vergebens. Das erste von diesen Organen ließ er in dem silbernen Gefäße, in das man es gleich anfänglich getan hatte; das andere that man in ein eben solches Gefäß. Er füllte das, welches das Herz enthielt, mit Alkohol und verschloß es hermetisch. Beide stellte er in die Ecken des Sargs. Man legte Napoleon in diesen, welcher von überzinnem Eisenblech und mit weißem Atlas überzogen war. Der Hut, den man, wegen



Mangel an Waare klagen. Auch der Pferdemarkt wurde diesmal schnell geräumt. An baarem Gelde fehlte es zwar nicht, doch waren die Louisd'ors nicht zu häufig, das preuß. Kurant sogar selten. Konventionspezies u. 20 fr. spielten eine große Rolle; von Wechsellern waren wiener Devisen überhäufig. — Im Aktienverkehr stehen die dresdener Eisenbahnaktien, besonders die Proprietätspapiere, oben an.

Württemberg. Stuttgart. Der ständische Ausschuss hat an die Mitglieder der Ständeversammlung seine jährliche Uebersicht über die Ergebnisse der Finanzverwaltung des Königreichs während des Statsjahrs 1. Juli 1838 bis 30. Juni 1839 versendet. Dieses umfangreiche Aktenstück (39 S. gr. 4.) ist ein abermaliger Beweis von dem glänzenden Stande des württembergischen Staatshaushaltes, und von der Ordnung und Durchsichtigkeit der Verwaltung. Der für das genannte Jahr verabschiedete Statsjah der Einnahmen war 9 Mill. 324,642 fl. 48 kr.; die wirkliche Einnahme aber betrug 12,098,931 fl. 17 kr., somit mehr 2,774,288 fl. 29 kr. Die vorans berechnete und von den Ständen bewilligte Ausgabe summe belief sich auf 9,337,927 fl. 28 kr.; wirklich verwendet wurden 9,718,054 fl. 26 kr., somit 380,126 fl. über den Statsjah. Als wirklicher Ueberschuss stellte sich also heraus die Summe von 2,380,876 fl. 51 kr.; wobei wohl zu bemerken ist, daß in derselben die für bestimmte außerordentliche Ausgaben verwilligten, aber am 30. Juni 1839 noch nicht ausgegebenen Gelder keineswegs einbegriffen sind. Diese sind in der sogenannten Restverwaltung, während jene Ueberschüsse lediglich dem laufenden Dienste angehören. Es müssen somit nach der Rechnungsweise der meisten übrigen konstitutionellen Staaten eigentlich noch beinahe 6 Millionen weiter als parat liegende Ueberschüsse der württembergischen Staatskasse in Berechnung genommen werden, denn das reine Aktivvermögen der Restverwaltung betrug am 30. Juni 1839 nicht weniger als 8,086,264 fl. 52 kr. Die Ueberschüsse des Jahres 1838/39 rührten hauptsächlich, und zwar in beinahe gleichen Quoten, von dem Mehrertrage der Domänen, der Staatsforste und des Zolles. Im Ganzen aber vertheilte sich die Einnahme nach den beiden Hauptrubriken Staatsgut und Steuern in die zwei Summen von 5,696,143 fl. 57 kr. und 6,402,787 fl. 20 kr., von welchem letztern wieder die direkten Steuern 2,603,344 fl. 35 kr., die indirekten aber 3,799,787 fl. 20 kr. ertrugen. Württemberg gehört also zu den jetziger Zeit sicherlich noch wenig zahlreichen Staaten, in welchen ein sehr bedeutender Theil der öffentlichen Ausgaben aus dem Ertrage des eigenen Vermögens des Staates bestritten werden kann. Ob eine solche ausgedehnte Naturalwirtschaft aus höhern volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte wirklich vortheilhaft, wenigstens nur vortheilhaft ist, mag dahingestellt bleiben; allein so viel ergibt sich aus dem jetzigen Stande der Dinge jeden Falles, daß nichts ungegründeter seyn könnte, als eine Klage über die Höhe der Abgaben, von welchen nicht 4 fl. auf den Kopf der Bevölkerung kommen (in England etwa 25 fl., in Frankreich 15 fl. r.) — Dem Vernehmen nach läßt das mit dem 30. Juni d. J. zu Ende gehende Finanzjahr wenigstens den gleichen günstigen Erfolg erwarten, wie das jüngst verlossene. Und sollte auch das nächste Jahr sich gleichmäßig einstellen, was unter Voraussetzung des Friedens wohl angenommen werden darf, so würde leicht für den nächsten Landtag sich die Aufgabe stellen, sechs bis acht Millionen ganz nach freiem Ermessen zu außerordentlichen Zwecken nützlich zu verwenden. Es sey zum Schlusse bemerkt, daß die Staatsschuld des Königreichs sich jetzt noch auf 22 bis 23 Millionen beläuft. (M. 3.)

Belgien.

Brüssel, 1. Juni. Nachdem die Stimmung in den Sektionen der Repräsentantenkammer eine Zeitlang dem Projekte der Errichtung einer Verbindung mit Nordamerika vermittelst regelmäßig hin- und hergehender Dampfboote nicht sehr günstig gewesen, hat in den letzten Tagen eine günstigere Ansicht Fortschritte gemacht. Der Opposition gegen dieses Projekt liegen verschiedene Motive zum Grunde. Zunächst der ökonomische Sinn mehrerer Glieder, die vor den immer in's Größere gehenden Ausgaben erschrecken, zumal da gerade die Rede von einem so bedeutenden Anlehen ist, und der Finanzminister selbst die Unzulänglichkeit der Staatseinnahmen nachgewiesen hat. Ein zweites Oppositionsmotiv liegt in der in's Kleinliche gehenden Eifersucht Öffende's gegen Antwerpen. So durchkreuzen und bestreiten sich die Ansichten und Wünsche. Unterdeffen erheben sich von Aussen her gewichtige Stimmen zu Gunsten des Projekts: vor allen die des Handelsstandes von Antwerpen, dem sich nun auch schon die Handelskammer von Verviers mit den benachbarten Kaufleuten und Fabrikherren angeschlossen. — Die Königin der Franzosen ist heute Mittag hier angekommen und sogleich nach Laeken weitergefahren. Der Herzog und die Herzogin von Nemours treffen heute Abend ein.

Dänemark.

Kopenhagen, 23. Mai. Alles war gespannt darauf, ob das Volk Theil an der Hochzeitfeier nehmen, namentlich ob man illuminiren würde. Endlich nahmen Fädrelandet und Kjöbenhavnsposten das Wort, und erklärten, weder zum öffentlichen Gottesdienst noch zur Illumination sey Anlaß, das Fest sey eine Privatangelegenheit des Königs, die Nation habe schon Kosten genug zu tragen ic. Am Tage nach Erscheinung dieser Artikel verbat sich der König die Illumination durch ein Reskript an den Magistrat. Am Tage des Festes be-

hauptete man, die Wachen sollten verdoppelt, die Truppen für die Kaserne konfiguriert, scharfe Patronen vertheilt seyn. Mittags war ich auf dem Holm, wo nur anständig Bekleidete eingelassen wurden. Als der König kam, war es äußerst befremdlich, daß nicht einmal die Arbeiter vom Holm ein Hurrah ausbrachten. Diese Leute klagen über Mangel an Verdienst und möchten, daß das Geld, statt auf Feste, auf Orlogsschiffe verwandt werde. Und doch ist des Monarchen silberne Hochzeit ein so schönes Fest! Schon um halb 9 Uhr waren alle Läden, in denen Waffen oder nur Stücke verkauft werden, geschlossen, die Straßenlaternen waren angezündet, was sonst in unsern hellen Sommernächten nicht geschieht, und auf dem Schloßplatz so wie in den Häfen brannten überall Pechfackeln. Starke Piktets von Husaren standen auf dem Schloßplatz, die ganze Polizei war auf den Beinen, und eine starke Abtheilung der Garde zu Fuß im Schloß postirt, welche jedoch keine Patronen erhalten hatte. Viele Tausend Neugierige füllten den Schloßholm in gespannter Erwartung, verhielten sich aber ganz ruhig. Nur ein Haufen Gassenbuben empfing die ankommenden Ballgäste mit Geheul und Pfeifen; sie warfen Schwärmer und Raketen, rissen die Pechfackeln um, und trieben allerlei Pöffen, um die Polizei zu reizen, die indessen ausgezeichnete Mäßigung und Geduld bewies. Einige Bürger richteten spitzige Worte an die Polizei, und fragten, ob sie hier wohl stehen dürften? Sie wollten gern freiwillig gehen, wenn's seyn müsse, nur wollten sie keine Prügeln (Anspielung auf die letzten Auftritte vor dem Hause des wegen Preßvergehen angeklagten Advokaten Christensen). So ging's bis gegen 12 Uhr. Endlich erwiderte die Gebuld der Polizei, sie schlug drein und erhielt Steinwürfe zur Antwort. Die Husaren sprengten unter den Pöbelhaufen und trieben ihn auseinander, er stammelte sich aber wieder und ein zerlumpter Gassenbube forderte dazu auf, Steine herbeizuschleppen. Der Pöbel sagte Posto auf der einen Seite der „Hoibro“, einer Brücke, deren starke Kandung der Kavallerie ungünstig ist, das Militär und die Polizei auf der andern. Zu weitem Austritten kam es nicht, und endlich verließ sich die Masse. Ein Knabe ist am Kopf verwundet worden, und einige Polizeibediente sollen Nachwehen von Steinwürfen haben. — Ob wirklich Patronen vertheilt wurden, habe ich nicht mit Bestimmtheit in Erfahrung bringen können. Im Schloß herrschte etwas unruhige Bewegung. Sobald das Schreien und Pfeifen auf dem Platz überhandnahm, schickten die Offiziere die Mannschaft aus dem Corps de Garde in's Schloßhof hinunter. Oben in den Zimmern überlörnte die Musik den wüsten Lärm. Der König sah etwas leidend aus. Viele der Geladenen haben den Ball nicht besucht. Der gebildete Theil der Nation verabscheut die kleinen vom Pöbel angezettelten Unruhen, alle Klassen aber fühlen sich unheimlich und fürchten irgend einen Erzeß. Ich bin gespannt auf heute Abend, wo der König in's Theater fährt. Der Pöbel wird nicht ruhig seyn. — Vom 24. Gestern besuchten Ihre Majestäten und der Hof das Schauspiel. Als sie sich nach der Amalienburg zurückbegaben, waren einige Häuser auf dem Königs-Neumarkt so wie die Breitestraße illuminiert und unzählige Volkshaufen füllten die Gassen. Die besseren Klassen verhielten sich durchaus ruhig, der Pöbel aber trieb allerlei Unfug, marschirte später in Massen nach dem nördlichen Theil der Stadt und brachte namentlich den Studenten (wegen ihrer Adressen um eine Verfassung) so wie auch dem Prokuratur Christensen ein Vivat. Erst gegen 1 Uhr war Alles wieder ruhig. (M. 3.)

Kopenhagen, 28. Mai. Die Gassenaustritte, welche hier am 22. und 23. d. M. vorgefallen sind, mit ihrer vermutheten Veranlassung und ihren möglichen Folgen, die Sprache der Presse bei dieser Gelegenheit, wie die Schritte, die von verschiedener Seite geschehen, um der Wiederkehr solcher Vorfälle vorzubeugen und den Geist der Unordnung, aus dem sie hervorgegangen sind, zu bekämpfen, bilden natürlich den Gegenstand des allgemeinen Gesprächs. In einem Schreiben heißt es: daß der größte Theil der Tumultanten der niedrigsten Klasse angehörte und selbst nicht wüßte, was er wollte, darf man nach allem Einzelnen, was man darüber hört, für gewiß halten. Zugleich wird aber die Vermuthung einer Anstiftung und Anleitung des Ganzen ausgesprochen. — Daß übrigens die Oppositionspresse sich mit mehr oder weniger Energie gegen diese Erzeße aussprechen würde, war zu erwarten. „Kjöbenhavnsposten“ that es schon am Abend des 24. d. mit wenigen einfachen, aber kräftigen Worten, und am folgenden Tage erfüllte auch „Fædrelandet“ diese Pflicht nicht minder entschieden, aber auf eine Weise, die lebhaft an die Sprache französischer Oppositionsjournale bei ähnlichen Gelegenheiten erinnert. Es fordern am Schluß im Namen der gesellschaftlichen Freiheit alle Freunde des Fortschritts auf, Alles zu thun, was in ihrer Macht steht, um jeder Unordnung, die ihren Feinden Waffen in die Hände geben könnte, vorzubeugen und selbst solche öffentliche Meinungsäußerungen abzuwehren, gegen deren Gesetzmäßigkeit wohl nichts eingewandt werden, welche aber die Mißdeutung mit solchen Erzeßen zu wechseln suchen könnte, die der Freiheit eben so unwürdig, als sie ihr gefährlich wären. (S. 6.)

Frankreich.

\* Paris, 2. Juni. Hr. Alfred de Vigny, der Verfasser des „Cinq-Mars“, der „Grandeur et Servitude de la Vie militaire“, „Chatterton“ u. a. beliebter Werke, mehr, einer der ausgezeichnetsten modernen franz. Schriftsteller, heirathete vor einigen Jahren eine englische Dame, der so eben, wie das

Mangel an Raum, dem Todten nicht auf dem Kopfe lassen konnte, wurde ihm zu Füßen gelegt; auch legte man Adler, Goldstücke von allen Arten mit seinem Bilde, sein Kuvert, sein Messer, einen Keller mit seinem Wappen u. s. w. hinein. Man machte hierauf den Sarg zu, verlöthete ihn sorgfältig und stellte ihn in einen andern von Mahagoniholz, welchen man in einen dritten von Blei setzte, der wieder in einem vierten von Mahagoniholz war, welchen man verriegelte und mit eisernen Schrauben verschloß. (Schl. f.)

Verschiedenes.

\* Karlsruhe, 4. Juni. Herr Schöber, k. k. Opernsänger von Wien, hat durch seine Kunstleistung in der bisher hier wenig beliebten Oper Lucia von Donizetti viel zur bessern Aufnahme dieser Oper beigetragen. Hr. Schöber, ein tüchtiger Sänger, scheint sich dem italienischen Gesange besonders gewidmet zu haben, und hat in dieser Schule würdige Vorbilder zu seiner Ausbildung trefflich benützt. Mit einer Befähigung wie die der Oper Lucia mußte natürlich, da die Hauptpartien so ausgezeichnet zusammenwirkten, die Glanzpunkte, als: das Duett und das Finale im 2ten Akt, so wie das Duett im 3ten Akt, vollkommen befriedigen; die beiden Duette wurden mit einer hinreißenden Energie, Reinheit und Ausdruck vorgetragen. Das 2te Finale, wohl die schönste Nummer der ganzen Oper, wurde mit einer seltenen Vollkommenheit ausgeführt, so daß diese Aufführung als eine der gelungensten Vorstellungen italienischer Musik auf hiesiger Bühne auf lange im freundlichen Andenken des Publikums sich erhalten wird. Hr. Schöber, Hr. Haizinger und Dem. Ferr haben, was auf deutschen Bühnen wohl selten der Fall ist, diese Komposition im Geiste des Kompositors vorgetragen und hierdurch sicher dem Publikum die Uebersetzung gegeben, daß nicht, wie manches unbillige Urtheil sich ausspricht, ita-

lienische Musik ein monotones Geleier sey. Allerdings muß, wenn die Künstler, das Orchester und der Direktor nicht zusammen wirken, wenn Einseitigkeit, sey es in künstlerischer Ausbildung oder in der Ansicht des Beurtheilenden, sich der richtigen Auffassung entgegen stellen, der Werth einer derartigen Komposition, wobei auf einen feurigen, seelenvollen Vortrag gerechnet ist, verloren gehen. In dieser letzten Aufführung der Lucia war ein allgemeines Bestreben, ein heiliges Feuer aller Mitwirkenden zur vollkommnen Lösung der Aufgabe sichtbar, und es wurde ein entsprechender Beifall, der jedoch, da diese Aufführung zur Feier des Namenfestes Sr. Hoheit des Markgrafen Wilhelm stattgefunden, nicht geollt werden konnte, den Mitwirkenden zu Theil geworden seyn.

\* London, 30. Mai. Die deutsche Dvengesellschaft hat mit der Aufführung von E. v. H. r. s. „Faust“ kein Glück gemacht. Die Oper mißfiel, weniger wie es scheint, das Tonwerk selbst, als die in den Solopartien sehr mangelhaft besungene Aufführung. Weber's „Gurvanthe“ ist angefündigt. Zur Steiner der Wahrheit muß bemerkt werden, daß die kritischen Stimmen in den Tagesorganen, welche die Leistungen der genannten Gesellschaft, wenigstens eines Theils ihrer Mitglieder, für sehr mittelmäßig erklären, immer lauter werden und sich immer entschiedener auf das Urtheil des Publikums selbst berufen, welches durch abnehmenden Besuch und laueren Beifall seine Ansicht deutlich genug ausspreche.

(Nichtung der kongressischen Raketen.) In Frankreich ist ein Memoire erschienen, welches die Mittel anzeigen soll, die kongressischen Raketen mit mathematischer Genauigkeit zu richten. Das Buch ist um so merkwürdiger, als der Verfasser niemand anders ist als Emin Pascha, Brigadegeneral in türkischen Diensten, der nach England und Frankreich geschickt wurde, um dort sich auszubilden. Das Memoire unterliegt gegenwärtig der Prüfung des französischen Instituts, das demnächst sein Urtheil über diese wichtige Entdeckung aussprechen soll.



„Commerce“ erzählt, durch den Tod eines entfernten Verwandten eine Erbschaft von, wie es heißt, 160,000 Pf. St. [1,920,000 fl.] zugefallen ist. — Zu Pontoise hat sich ein dortiger Notar, Hr. Lancy, kürzlich aus dem Staube gemacht, und ein Defizit von mehr als 300,000 Fr. hinterlassen. — Der Gemeinderath und die Handelskammer von Havre haben eine Petition an die Deputirtenkammer gerichtet gegen die Nichtausdehnung der Paris-Rouen-Eisenbahn nach Havre, wie solche in dem der Deputirtenkammer jetzt vorliegenden Gesetzentwurf vorgeschlagen ist. Sie protestiren wider den Vorzug, der der Linie durch den Thalweg vor dem Hochebenenweg gegeben werden will, und stellen vor, daß, da nun die Dampfschiffslinie nach Newyork dem Hafen Havre bewilligt sey, die Vollendung einer Eisenbahn eben bis Havre von der höchsten Wichtigkeit sey. — Der „Temps“ sagt, derjenige Theil der bisherigen Unterzeichnungsbeiträge für die Leichenfeier Napoleon's, welcher von den Beisteuernden nicht zurückgenommen werden würde, solle zur Errichtung eines Monuments in seinem Geburtsorte Ajaccio verwendet werden — so sey wenigstens die Absicht.

\*r. Paris, 2. Juni. Weit mehr nimmt jetzt der verfehlte Feldzug in Algerien die Aufmerksamkeit in Anspruch. Freilich sucht das Ministerium die begangenen Fehler des Marschalls Valée zu beschönigen, allein es ist und kann ihm nicht recht Ernst damit seyn. Von allen Seiten strömen Anklagen herbei. Selbst das „Journal des Débats“, das diesem Generalfeldherrn nicht ungünstig gesinnt ist, traut sich kaum, einige Worte der Verteidigung mit unerskauzten zu lassen. Der „Moniteur parisien“ brachte indessen gestern Abend folgende Zeilen: „Einige Blätter, indem sie Privatmittheilungen, die augenscheinlich von Uebertreibungen strotzen, bekannt machen, melden heute, daß unsere Armee in Afrika eine bedeutende Niederlage erlitten, indem sie den Bergpaß (Tonia) von Mustafa zurückging. Es ist dies ganz unrichtig. Die Regierung wird über die Operationen des Feldzugs einen allgemeinen Bericht des Marschalls Valée erhalten, der von Toulon mit einem Gilboten abgegangen ist. Allein heute schon besitzt die Regierung Belege genug, um zu behaupten, daß alle verbreiteten Gerüchte gänzlich falsch sind, die Armee stets siegreich gewesen ist, und namentlich in dem Kampf, den man als eine Niederlage für sie darstellt. Wahr ist, dieses Treffen war eines der hitzigsten; allein die Armee hat dabei Heldennuth entwickelt und einen vollständigen Sieg davon getragen.“

\*r. Deputirtenversammlung vom 2. Juni. Fortsetzung der Debatten über das Budget. Hr. Fuchthron richtete die Aufmerksamkeit der Kammer auf unsere Verhältnisse mit der Schweiz. Die Schweizer könnten nach Frankreich kommen, sich anständig machen, Handel treiben und thun, was sie wollten. Nicht so die Franzosen in der Schweiz; es sollte wenigstens Reziprozität statt finden. Hr. Thiers erwiderte hierauf einige allgemeine Worte. Marquis de la Grange interpellirte den Rathspräsidenten über die französische Vermittlung zwischen Neapel und England. Der Rathspräsident erklärte, daß Frankreich die Rolle des Vermittlers in ihrem ganzen Umfang übernommen, nicht aber die eines Richters, da die Vermittlung ist keine bewaffnete sey. So viel könne er einstweilen der Kammer sagen, daß die Interessen nicht würden vernachlässigt werden. Hr. Foub stellte an das Ministerium die Frage, ob die französische Flagge sich im Hafen von Neapel zeigen dürfe. Hr. Thiers: Seit 14 Tagen ist die Frage zu unserm Gunsten entschieden. Hr. Mangin (so weh! gute Geduld! wir machen vermuthlich eine Reise um die Welt, denn dieser weltumsegelnde Redner stellt sich stets diese Aufgabe. Ann. des Einseiders) machte eine Interpellation über die Verhältnisse Frankreichs mit England und Rußland. Die orientalische Frage scheint zu schlummern; hoffentlich spiele Frankreich die Rolle, die ihm zukomme. Hierauf rief der Redner drei Fälle in's Gedächtniß zurück: 1) Die Vorgänge auf der Insel Mauritius, 2) Vorgänge der Westküste von Afrika wegen des Gummihandels, 3) die Schwefelfrage in Neapel, und frug, ob der spanische Hafen Pasagos geräumt werde, und ob die Frage wegen des englischen Konsuls in Afrika auf dem Punkte stehe, geschlichtet zu werden. Hr. Thiers gab auf alle diese Fragen solche Antworten, daß selbst Hr. Mangin damit zufrieden war. Hr. Foub tadelte das Betragen des französischen Konsuls zu Damask. Dieser Agent habe zu der Torturanwendung den Anstoß gegeben. Hr. Thiers erwiderte hierauf, daß diese Sache sehr übertrieben worden sey. (Die Sprache des Rathspräsidenten ist ohngefähr dieselbe, wie sie in dem Messager geführt und wie sie in der „Leipziger Allgemeinen Zeitung“ in Varianten wiederholt worden. Ann. des Einseiders.) Die H. de Laborde und Jambert nahmen Theil an dieser Debatte. Hr. Thiers wunderte sich, daß der französische Agent ohne Beweis angeklagt werde; man reklamirte im Namen der Juden, das Ministerium reklamirte im Namen des Konsuls.

— Die pariser Blätter enthalten weitere Berichte über die Operationen des Expeditionskorps unter Marschall Valée seit der Erstürmung des Passes von Mustafa am 12. Mai; es heißt darin u. a.: Die Truppen sind mit dem Marschall, der sie durch unnöthige Hin- und Herzüge erschöpfte, unzufrieden; die Kriegszucht ist untergraben. Das Expeditionskorps war weniger stark, als man glaubte, es zählte, die 2000 Mann aus Drau eingerechnet, bloß 8000 Mann. Sein Verlust betrug während des einmonatlichen Feldzugs 1200 Mann an Todten und Verwundeten. Unter den Verwundeten sind 3 Generale, zwei Obersten, 1 Bataillonschef; unter den Todten 1 Oberst und mehrere Subalternoffiziere. Ein Beweis, daß unser Feind stärker, geübter, kühner geworden ist. Das „Journal des Débats“ verlangt bedeutende Verstärkungen für die Armee in Afrika, welche, wenn die Besatzungen abgerechnet seyen, nur 10,000 Mann in's Feld stellen könne. In Drau ist nur ein Bataillon zur Verwendung auswärts verfügbar. Günstiger verhält es sich in Konstantine: ein ungeheures Gebiet wird hier mit geringer Mannschaft im Jaum gehalten.

Strasburg, 4. Juni. Die Bildsäule Gutenberg's ist vorgestern zu Strasburg angekommen, und wurde sogleich auf den Gärtnermarkt gebracht. Morgen wird sie auf das Fußgestell gebracht werden, welches seit einigen Tagen fertig ist, aber verschleiert bleiben bis zum Tage der Einweihung. — Die Bas-Reliefs für Kleber's Denkmal sind vor einigen Tagen zu Strasburg angekommen; man ist gegenwärtig damit beschäftigt, sie zu besetzen, und also dieses Denkmal, dessen Einweihung auf den Sonntag, den 14. d. M., bestimmt ist, ganz fertig zu machen. (Elsaß.)

\*r. Algier, 24. Mai. Den 20. ist die Armee nach Algier zurückmarschirt. Kaum hatte sie eine Stunde Wegs zurückgelegt, als die Araber zum Vorschein kamen und den Rücken beunruhigten; allein das Bedeutenste fiel beim Olivenlager vor, wo unsere Truppen sich lagerten. Von da sah man plötzlich sich nach und nach eine starke feindliche Kolonne entwickeln auf einer Anhöhe, welche die Straße beherrscht; man suchte die Kolonne zu vermeiden, allein sie fiel plötzlich auf eines unserer Regimenter, welches den Nachtrab bildete, und dieses hielt Stand. Es war indessen zu schwach gegen 5000 Rei-

ter u. Fußvöll, u. schickte deshalb nach Verstärkung. Die Araber stiegen von den Pferden und griffen eine Kompanie mit blanker Waffe an; die Zuaven kamen noch zur rechten Zeit, sonst wäre es um die Kompanie geschehen gewesen. Ein jeder unserer Soldaten verschloß über 100 Patronen. Wir hatten 100 Todte und 200 Verwundete. Einige dieser letzteren mußten zurückgelassen werden. Den 23. waren wir wieder in Algier zurück. Der Obrist des tapfern Regiments verlor die Nase durch eine Kugel. Die Prinzen haben die allgemeine Bewunderung der Armee erworben.

\*r. Havre, 31. Mai. Man hat hier mit dem Schiff „Universal“, welches Montevideo den 26. März verließ, neue Nachrichten vom La Plata, welche in der Hauptsache mit den früher durch die „Camilla“ überbrachten zusammenstimmen. Rosas hat den größten Nutzen von der Annäherung des französischen Admirals gezogen; selbst die englischen Agenten suchten in dieser Beziehung dem Präsidenten der Republik so nützlich als möglich zu seyn. Die Blokade dauerte übrigens strenger als je fort. Rosas, dessen Wiedererwählung zum Präsidenten von Buenos-Ayres mit keiner Schwierigkeit verbunden war, ist nun ermächtigt worden, 20 Millionen Papiergeld auszugeben. Man ist der Meinung, daß die Mißbilligkeit zwischen Frankreich und Buenos-Ayres, bloß durch eine Seeexpedition mit Landungstruppen beendet werden könne.

**Großbritannien.**  
London, 30. Mai. Gestern Abend kam im Unterhause eine merkwürdige Bittschrift gegen die Getreidegesetze ein. Sie war nämlich durch 20,820 Frauen, die sämmtlich in den Fabriken in und bei Manchester arbeiten, unterzeichnet; sie schreibe ihre Armuth den gegenwärtigen Getreidegesetzen zu, deren gänzliche Abschaffung sie verlangen.

**Portugal.**  
Lissabon, 18. Mai. Fortwährend ist die Witterung rauh, kalt und regnerisch, bereits seit vier Wochen, was ungemein vielen Schaden an Oliven, Wein und Weizen thut, die jetzt in Blüthe stehen, so daß man eine sehr schlechte Ernte befürchtet. Es steigen daher alle Lebensmittel ungemein im Preise, und die Klagen des armen Mannes mehmen immer mehr zu, besonders da das Brod schon um die Hälfte im Preise höher gegangen ist. Ein deutsches Frühjahrswecker kann nicht so rauh seyn, wie das diesjährige hier ist. Viele Bäume haben noch nicht einmal ihr volles Laub, weder Kastanien noch Ulmen und Akazien.

**Rußland und Polen.**  
Von der polnischen Gränze, 28. Mai. Die Nachrichten aus Warschau enthalten meistens Schilderungen von den großen Vorbereitungen, die zur Aufnahme des Herrscherpaars getroffen werden. Man hofft, daß der Kaiser eine volle Woche in der Hauptstadt verweilen werde. Die Nachrichten vom schwarzen Meere widersprechen den von andern Seiten herkommenden Berichten, daß die ganze kaukasische Küste wieder in die Gewalt der Bergvölker gerathen sey; weder die Forts Subschuf-Kaleh und Nicolaus sind in ihren Händen, noch streifen sie gar bis Anapa. In Odessa und Sebastopol waren Truppen eingeschifft, doch konnte man deren Bestimmung nicht genau. Nach unläufigen Gerüchten zieht sich ein beträchtlicher Theil der russischen Südarmerie an die Donau, und namentlich in die Gegenden der Sulnamündung. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß die gegenwärtig in Adrianopel und auf andern Punkten des türkischen Reichs herrschende, mißliche Stimmung des Volks den Anlaß zu dieser Bewegung gegeben hat. — An der neuen Eisenbahn von Liban nach Georgenburg wird mit unangesehener Eifer und außerordentlichen Kräften gearbeitet; ganze Regimenter sind zu den Erdarbeiten kommandirt. — In Polen hat man Aussicht auf eine gute Ernte; auch sind die Getreidepreise für den Landwirth zufriedenstellend, und dürften es vor der Hand bleiben, da in Rußland die letzte Ernte größtentheils sehr muergiebig ausgefallen ist.

**Schweiz.**  
W a d t. Von Lausanne ist Hr. Noverraz, ehemaliger Kammerdiener Napoleons, nach Paris abgereist, um die Fahrt nach St. Helena mitmachen zu dürfen. — Der große Rath hat, auf den Anrag Lwinis, den Staatsrath mit einer Kostenberechnung der militärischen Maßregeln, die er gegen die Reaktionäre getroffen, und mit einem Berichte über die Gründe derselben beauftragt, und erklärt, daß er über die Kosten verfügen werde, indem er zum Maßstabe die Erhaltung der Ruhe, die Unabhängigkeit an die jetzige Ordnung der Dinge und die brüderliche Eintracht nehme. Vergebens hatte dagegen Francini auf Amnestie für die politischen Verbrechen vom Tage der Einsehung des neuen Staatsraths bis heute angetragen. — Die Aufstellung eines landwirthschaftlichen Rathes ist beschloffen.

**Spanien.**  
\*r. Madrid, 27. Mai. Trotz den äußerst günstigen Berichten vom Kriegsschauplatz bleiben die Kurse niedrig. Heute wird die Kammer das Ministerium ermächtigen, 200 Millionen neue Obligationen auszugeben, in Gestern ist der 1ste Artikel des Finanzprojekts mit 73 gegen 35 Stimmen angenommen worden.

**Türkei und Aegypten.**  
\*r. Konstantinopel, 15. Mai. (Französl. Korresp.) Halil Pascha ist nun in Ungnade gefallen und durch Mustapha Pascha ersetzt worden. Der darauf bezügliche Hattischeriff lautet folgendermaßen: „Mein Wessir Halil Pascha hat sich seit einiger Zeit unsatthafter und mit dem hohen Range, den er bekleidet, unverträglich Handlungen überlassen. Ich habe daher für gemessen gefunden, ihn seiner Stelle zu entheben, und an seiner Statt Mustapha Puri Pascha ernannt, (bisherigen) Muschir der 5 Provinzen, dessen untadelhaftes Betragen und bei jeder Gelegenheit an den Tag gelegten, erprobten Ergebenheit für die Interessen meines Reiches fortwährend meinen kaiserlichen Beifall verdient haben. Du wirst dich beeilen, ihm durch ein besonderes Schreiben diesen kaiserl. Beschluß bekannt zu machen, und ihn zu veranlassen, sich schnell in die Hauptstadt zu verfügen, um von diesem wichtigen Platz, den ich ihm anvertraut, Besitz zu nehmen. Einstweilen soll Fetih Ahmet Pascha diesen wichtigen Posten versehen.“ Mustapha Pascha war früher erster Sekretär des verstorbenen Sultans, allein er hat sich so vieler Exzessen zu Schulden kommen lassen, daß er aus dem Palaste verwiesen werden mußte. Er wurde zum Pascha von Rumelien ernannt. Das ist der Mann, der zum Generalissimus des Reiches und Statthalter von Konstantinopel ernannt worden.

\*r. Briefe aus Trapezunt geben umständliche Berichte über die Niederlage der Russen in Sirkassien, sie haben 9 Forts verloren und die zwei noch bleibenden sind nur durch das Eintreffen zweier russischer Fahrzeuge an der Küste gerettet worden. Wie es scheint, ist in dem in St. Petersburg gehaltenen Kriegsrathe, unter dem Vorsitz des Grafen Woronzoff, beschloffen worden (der Graf wurde eigens aus Odessa dazu berufen), 30 bis 40,000 Mann nach Sir-



faffen zu schicken. Der Kaiser sprach sich, heißt es, für ganz energische Maßregeln aus. Die russischen Transportschiffe sollen höchstens 15,000 Mann auf einmal aufnehmen können.

Baden.

Karlsruhe. 103te öffentliche Sitzung der 2ten Kammer vom 2. Juni. Neue Eingaben wurden übergeben: A. Vom Sekretariat. 1) Eine Petition des pensionirten Besizers Friedrich Lydtin zu Nastatt um Erhöhung seiner Pension. B. Vom Abg. Grether. 2) Eine Petition der Spinnerei- und Webereifabriken zu Ettlingen, Schopfheim etc., um Erhöhung des Zolls auf Baumwollengarn. Der Abg. Gerbel zieht eine Petition der Theilungskommission zurück. Ministerialrath Ziegler bestieg hierauf die Rednerbühne und macht der Kammer die Vorlage eines Gesetzentwurfes, betreffend die Bürgschaftsübernahme des Staats für die Schulden, welche die Konkurrenzgemeinden zur Deckung der Kosten für den Elz- und Dreifamkanal kontrahiren. Das Gesetz besteht aus 5 Artikeln; der wesentliche Inhalt ist, daß der Staat für Schulden, die eine bei der Rekkifikation der Dreifam und Elz betheiligte Konkurrenzgemeinde zur Bestreitung des ihr zugewiesenen Kostenbetrags aufzunehmen vom Ministerium des Innern ermächtigt wird, der Staat Bürgschaft leistet unter Verzicht auf die Einrede der Vorausklage. Diese Bürgschaft bezieht sich sowohl auf die Zinsen, als auf den Kapitalstock. Das Finanzministerium ist ermächtigt, die von der Amortisationskasse für eine Konkurrenzgemeinde in Folge der vorhergehenden Artikel bezahlte Summe mit Zinsen und Kosten auf das Gesamtministeriumskapital umlegen und zur Bestreidung der Amortisationskasse erheben zu lassen. Das Staatsministerium wird den Betrag der Umlage bestimmen, welcher bis zur gänzlichen Befriedigung der Amortisationskasse jährlich erhoben werden soll. Der den Gesetzentwurf begleitende Vortrag des Ministerialraths Ziegler enthält die Motivirung desselben. Die Tagesordnung führt sodann zur Fortsetzung der Diskussion des Kommissionsberichts des Abg. Trefurt über die Rechtsverhältnisse der Lehrer. Am Schluß der letzten Sitzung war der Antrag des Abg. Christ auf Herstellung der §§. 5, 6, 7 des Entwurfs der ersten Kammer verworfen, und zugleich, da mehrere Abgeordnete sich das Wort vorbehalten hatten, um Amendements zu dem Kommissionsantrag zu stellen, die Wiederaufnahme der Diskussion für die heutige Sitzung beschlossen worden. Es erhob sich zuerst der Abg. Baumgärtner, um eine neue Fassung der §§. 3 und 4, beziehungsweise der §§. 5, 6, 7 des Entwurfs der ersten Kammer vorzuschlagen und zu begründen. Sein Antrag lautet so: §. 3. Die Entlassung eines Lehrers oder Vorstandes ohne Ruhegehalt kann im dienstpolizeilichen Weg auch alsdann erfolgen: 1) Wenn er durch eine unsittliche Handlung vor den Schülern oder öffentlich Mergerniß gab, oder 2) Wenn er Schüler grob mißhandelte; in diesem Falle hat der Entlassung ein Besserungsversuch, der in Androhung der Entlassung besteht, vorauszugehen. 3) Wegen Unverträglichkeit, Ungehorsams oder Vernachlässigung seiner Dienstpflichten, wegen eines seines Standes unwürdigen Betragens oder wegen unsittlichen Lebenswandels überhaupt; in diesen Fällen kann die Entlassung erst nach vorangegangenen zwei Besserungsversuchen, deren erster in Verweis und der zweite in Androhung der Entlassung besteht, erfolgen. §. 4. Bei besondern milderen Umständen oder in Fällen williger Erwerbs- und Vermögenslosigkeit kann dem entlassenen Lehrer ein widerruflicher Subsistenzgehalt, welcher jedoch die Hälfte der ihm sonst gebührenden gesetzlichen Pension nicht übersteigen darf, bewilligt werden. §. 5. Auch kann in den Fällen des §. 3. Nr. 1 u. 2, bei milderen Umständen anstatt der Entlassung die Versetzung auf eine geringere, mit weniger Gehalt verbundene Stelle erkannt werden. §. 6. Die Besserungsversuche finden nach den Formen des §. 11 des Dienerebittes statt. Die Entlassung oder Versetzung auf eine geringere Stelle kann nur mit unserer Genehmigung ausgesprochen werden. Der Berichtsteller: Die zwei ersten Vorschläge des Abgeordneten Baumgärtner fallen im Wesentlichen zusammen mit dem des Abgeordneten Merk. In Betreff der Mißhandlung schien es der Kommission zu hart, schon im ersten Fall Entlassung eintreten zu lassen; was unsittliche Handlungen betreffe, so sey bei ihnen eher die Regierung zu ermächtigen, schon im ersten Fall die Entlassung auszusprechen. Was den 3. Vorschlag betreffe, Verminderung der Dienergrade von 5 auf 3, so sey er der Ansicht auch jetzt noch, daß es nicht so sehr noth thue. Wohl seyen 5 Dienergrade im Allgemeinen zu viel, aber eine Ausnahme gerade bei den Lehrern zu machen, sey keine Veranlassung da; wenn er sich ihr widersetzt habe, so sey es hauptsächlich aber aus politischen Gründen geschehen, um nämlich nicht durch diese Verminderung rechtlicher Garantien für den Lehrerstand die ihm notwendigen Talente von Ergreifung desselben abzuschrecken. Auf der andern Seite erfordere das Interesse der Schule ein Gesetz, wodurch es möglich gemacht werde, ältere Lehrer, deren Kräfte nicht mehr hinreichen, ihren Beruf zu erfüllen, durch jüngere zu ersetzen, indem die Regierung ermächtigt werde, ihre Pension, wenn die Lokalfonds nicht hinreichen, auf die Staatskasse zu übernehmen. Handle es sich nun darum, ob man nicht lieber, wenn die Regierung erkläre, eher das Gesetz zurückzunehmen, als auf die Anträge der Kommission einzugehen, sich ersteres gefallen lassen solle, als den Entwurf in der Fassung der Regierung anzunehmen, so böten sich allerdings für beides gute Gründe an. Man könne sagen, daß, wenn die Kammer auf ihren Anträgen

bestarre und das Gesetz dadurch scheiterte, dadurch die Regierung eine Art Kompelle erhalte, eine vielseitig gewünschte Revision des Dienerebittes der Kammer vorzulegen; eine andere Betrachtung aber sey, ob eine solche Revision die Billigung der Kammer erhalten werde; im Verneinungsfall bleibe dann immerhin der Lehrerstand ohne alle pragmatischen Rechte und müsse auch die übrigen Wohlthaten dieses vorgelegten Gesetzes entbehren. In Erwägung des letztern Umstandes, und der weitern Betrachtung, daß bereits auch beim Militärstande die Dienergrade von 5 auf 3 reduziert seyen, finde er sich bewogen, auf den 5 Dienergraden auch für den Lehrerstand nicht zu bestehen; er hege aber zur Kammer das Vertrauen, daß, wenn eine Revision des Dienerebittes vorgelegt werde, sie dem Grundsatze, die Dienergrade auch bei den übrigen Staatsdienern auf 3 zu vermindern, ihre Billigung nicht versagen werde. Noch müsse er ein Bedenken aussprechen bei Aufzählung der Uebertretungen; er finde nämlich, daß ein Vergehen ausgelassen sey, was auch bei Lehrern vorkommen könne, das der Willkürlichkeit. Diese Willkürlichkeit bestche in einer Art moralischer Mißhandlung der Schüler, die in ihren Folgen schädlicher wirke, als selbst körperliche. Auf manchen Anstalten seyen nämlich die Schüler so mit Arbeiten überbürdet, daß sie gezwungen seyen, Privatstunden zu Hilfe zu nehmen, um den Anforderungen, die an sie gemacht würden, zu genügen. In der Regel seyen es die Klassenlehrer selbst, die solche Privatstunden erteilten, und man klage hier und da bitter darüber, daß diejenigen Schüler, die diese Privatstunden besuchten, von dem Lehrer zum Nachtheil der übrigen begünstigt würden. Da würden es denn in der Regel die Söhne ärmerer Eltern seyn, die auf diese Weise mißhandelt würden. Solche Ungebühr nachdrücklich zu strafen, sey gewiß gerechte Veranlassung da. (Schluß folgt.)

Tagesordnung der 34ten öffentlichen Sitzung der ersten Kammer auf Samstag, den 6. Juni: 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Diskussion über den Gesetzentwurf wegen eines Anlehens von fünf Millionen Gulden. 3) Diskussion über die Adresse der zweiten Kammer, den Vorschlag des Lehrentabulirungsgesetzes betr.

Emmendingen, 2. Juni. Bei uns und in anderen Gegenden des Landes sind Gottlob die bangen Erwartungen nicht eingetroffen, es möchte der Frost, welcher vor etlichen Tagen einzubrechen drohte, die Freude der Weinbergbesitzer zerstören und des frühlings üppige Fruchtkraut hemmen. Ein wahrer Gottesseggen prangt auf den Gefilden unserer fruchtbaren Gegend; die Weinrebe beginnt zu blühen, blüht schon auf dem murracher Hof, eine Stunde von hier noch näher am höhern Gebirge gelegen, die Obstbäume versprechen Ueberfluß, und die Krankheiten, welche dieses Frühjahr so manches Oxyer forderten, haben nachgelassen. Freier athmet die Brust und wünscht nah und fern herzliches Glück den Bewohnern des Vaterlandes, insbesondere den Weinbergbesitzern, denn wahrhaft erstaunend erscheint die Menge und Größe der Saamen. Es haben, wie schon früher in etlichen Gegenden des Schwarzwaldes, sich auch in der Umgegend hiesiger Stadt wüthende Hunde gezeigt, was immerhin, nach der Meinung vieler, auf eine noch größere und anhaltendere Hitze schließen läßt.

Neueste Nachrichten.

Paris, 3. Juni. In den Deputirtenkammerabtheilungen ist heute der wichtigste Vorgang: die Verwerfung des Antrags des Deputirten Remilly wegen Nichtvereinbarkeit des Staatsdieners mit dem Deputirtenmandat. Es wird vermuthlich sogar kein Bericht darüber an die Kammer erstattet werden. Das ist ein wahrer Triumph für's Cabinet vom 1. März. Morella ist den 29. Mai an die Tripper der Königin übergegangen. Die Befragung hat sich ergeben. Seitdem die kleinen Forts über waren, konnte man diesem Resultate jeden Augenblick entgegensehen.

London, 1. Juni. Die aus Lissabon eingelaufenen Nachrichten geben bis auf den 25. Mai. Die Königin Donna Maria hatte Tags zuvor die Sitzung der Cortes mit einer Rede eröffnet, welche den portugiesischen Staatsgläubigern wenig Hoffnung gibt, befriedigt zu werden. Geringer liest man in der Thronrede die wichtige Nachricht von dem Abschlusse eines Handelsvertrags mit dem Kaiserreich Brasilien. Graf Durham ist wirklich nach Deutschland abgereist, um die Bäder (Karlsbad) zu besuchen. Prinz Albert hat, wie früher bereits angezeigt worden, nun wirklich eine große Versammlung der Gesellschaft für die Abschaffung der Sklaverei präsidirt. Seine Eingangsrede fand allgemeinen Beifall. Die heutigen Verhandlungen in den beiden Häusern bieten dürchans nichts der Erwähnung Werthes dar. Man ist hier sehr begierig, wie die Dinge sich in Frankreich gestalten werden. Die orientalische Konferenz hier schlummert einen tiefen Schlaf.

Haag, 31. Mai. Auf einige Monate hinaus wird unser politischer Himmel nun nicht mehr getrübt, allein dann beginnen wohl die Schwierigkeiten von Neuem, wenn nicht die Regierung sich nachgiebiger zeigt. Hr. Rothschilden wird, heißt es nun mit Bestimmtheit, unverrückter Sache von Paris zurückkommen. Der französische Vorschläge an unsern Hofe durchreist unsere Provinzen, um seine Kenntniß über den holländischen Handel und Gewerbsleiß noch zu bereichern.

Medigert unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Auszug aus den Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Table with 5 columns: Date, Barometer, Therm., Wind, Witterung. Rows for 4. Juni, 7. Juni, 11. Juni.

[2304.2] Karlsruhe. (Weinversteigerung.) Dienstag, den 9. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr, werden im König von Preußen 8 Fuder 1834 u. 1835r Oberländer und andere Landweine, auch einige Fuder überheiner Weine, aus einem hiesigen Privateller in größern und kleinern Partbeien versteigert.

[2331.1] Nr. 8850. Baden. (Präklusische scheid.) In der Gantfache der Mathias Dauts Wittwe von Bodensheim, werden alle diejenigen, welche ihre Forderungen nicht angemeldet haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

Großh. bad. Bezirksamt. v. Uria. vlt. L. Dauts. Akt. jur. 105. 65.

Table with 4 columns: Location, Item, Price, Quantity. Lists various goods and prices from Karlsruhe, Frankfurt, and Darmstadt.

Druck und Verlag von G. Macklot, Waldstraße Nr. 10.